

## Das Leben in der Nähe von Windrad-Riesen – ein Erfahrungsbericht

Die Windenergie leistet einen wichtigen Beitrag, Strom sauber zu erzeugen. Für einen weiteren Ausbau dieser Technologie ist es essentiell, einen breiten Konsens in der Gesellschaft zu finden.

In der öffentlichen Diskussion ist immer wieder die Rede von „Windkraftbefürwortern“ auf der einen Seite und „Windkraftgegnern“ auf der anderen. Dieses Schwarz-Weiß-Denken steht einer konstruktiven Debatte entgegen. Viele der als „Windkraftgegner“ etikettierten Bürger sind nicht gegen Windkraft an sich, sondern wehren sich nur gegen eine inhumane Aufstellungspraxis. Windräder erzeugen rhythmische Geräusche; je höher die Rotordrehzahl, desto lauter (und störender) sind diese Geräusche.

Bei sehr niedriger Drehzahl hört man die Windräder in einigen hundert Metern Entfernung nicht. Laufen die Anlagen hingegen im Volllastbetrieb, sind die Geräusche auch in größerer Entfernung noch deutlich wahrnehmbar.

Die Standortsuche für Windkraftanlagen sollte vor allem im Einklang mit der Bevölkerung erfolgen, die in der Nähe dieser Anlagen leben muss und die damit verbundenen Nachteile zu tragen hat; andernfalls regt sich wegen der Emissionen, die es beim Betrieb unweigerlich gibt, massiver Widerstand.

Hier im Bremer Niedervieland leben wir seit Jahren mit Windrädern: Sie stehen in der Feldmark, im Güterverkehrszentrum, auf der anderen Weserseite. Außerdem arbeiteten bis zum Herbst des vergangenen Jahres vier 150KW-Anlagen (Gesamthöhe 42m) in der Nähe des Klärwerks (und damit auch unseres Dorfes) am Weserdeich.

Nun wurden diese vier Anlagen abgebaut und durch eine ca. 140m hohe Anlage mit einer Leistung von 2 MW ersetzt (Bautyp E 82 der Firma Enercon, Aurich). Da sich das Klärwerksgelände quasi im Dorf befindet (die Seehauser Landstraße läuft in einem Bogen um das Gelände herum), ist der Abstand zwischen WKA und Wohnbebauung nur gering, er liegt zwischen 450 und 600 Metern. Diese Anlage – zum Zeitpunkt ihrer Errichtung die höchste in Bremen – ist seit Mitte Oktober 2010 in Betrieb.

Des Weiteren wurden südlich der Seehauser Landstraße drei weitere riesige (150m hohe) Anlagen desselben Herstellers errichtet (Bautyp E 82 E 2); hier beträgt die Entfernung zur Wohnbebauung ca. 600-900 Meter. Diese Anlagen wurden seit dem Jahreswechsel 2010/11 nacheinander in Betrieb genommen; der Volllastbetrieb aller Anlagen ist seit Mai 2011 möglich.

Dadurch, dass inzwischen 4 sehr hohe Anlagen in unserem nahen Wohnumfeld stehen, ist die Belastung erheblich gestiegen. Vor allem die Anwohner an der Seehauser Landstraße sind hiervon betroffen, da sie zwischen den Windrädern leben, quasi in die Zange genommen sind.

Die Seehauser Landstraße hat seither also einen Windradriesen auf der einen Seite, drei auf der anderen. Im Vorfeld der Errichtung der WKA wurde intensiv diskutiert; der Beirat Seehausen lehnte die Aufstellung wegen der zu erwartenden Immissionen ab, wurde aber von der Bürgerschaft überstimmt. Die Bürger wurden damit beruhigt, dass alle Gesetze eingehalten und die Immissionen sich im Rahmen des Zumutbaren bewegen würden.

Als betroffener Bürger fragt man sich nun, was die Politik unter „zumutbar“ versteht. Keiner derjenigen, die den Bau dieser Anlagen befürworteten, kann aus eigener Erfahrung über das Wohnen in der Nähe eines solch großen Windrades urteilen (in unserer Region gab es bisher keine Anlagen dieser Größe). Wir betroffenen Anwohner können es jetzt.

Seit der Inbetriebnahme der ersten großen Anlage im Herbst des vergangenen Jahres sind wir auf unseren Grundstücken und in (!) unseren Häusern mit dem dumpfen, rhythmischen Geräusch, das der Flügelschlag erzeugt, konfrontiert. Es ist nur dann nicht wahrnehmbar, wenn die Drehzahl niedrig ist, was in der Regel bei sehr geringer Windstärke der Fall ist (bzw. bei mangelnden Einspeisekapazitäten?). Im Volllastbetrieb gibt es 19,5 Umdrehungen pro Minute, d. h. im Sekundentakt passiert ein Rotorblatt den Schaft der Anlage und erzeugt dabei dieses Geräusch. Es ähnelt dem Ton, den man von vorbeifliegenden großen Flugzeugen kennt, nur mit dem Unterschied, dass er ständig an- und abschwilt; es ist ein rhythmisches „Schub“-Geräusch.

Die 140m hohe Windkraftanlage befindet sich nördlich von unserem Grundstück, die drei anderen, 150m hohen Anlagen südlich bis südöstlich.

In den Monaten, in denen nur die nördlich von uns befindliche Anlage lief, blieben wir dann von Geräuschen weitgehend verschont, wenn der Wind aus nordöstlicher bis östlicher Richtung blies. Am lautesten war es bei Süd- bis Südwestwind. Insofern gewannen wir den Eindruck, die Intensität der Lärmimmission hänge nicht nur von der Windstärke (und damit der Drehzahl des Rotors), sondern auch von der Windrichtung ab. Seit alle Anlagen in Betrieb sind, kann man allerdings aus unserer Position gar keine „Regel“ mehr aufstellen.

Es gibt durchaus ruhige Phasen, in denen kein Anlass zur Klage besteht (nämlich dann, wenn die Anlagen mit sehr niedriger Drehzahl laufen); es gibt aber auch Phasen, in denen man tage- oder sogar wochenlang unter Dauerbeschallung steht. Das bedeutet gleichzeitig Dauerstress (auf die Symptome wird unten noch näher eingegangen). Um es auf den Punkt zu bringen: Diese Art von Geräuschkulisse kommt einer Lärmfolter gleich. Das Stichwort „Körperverletzung“ drängt sich auf, und die Frage: Gilt der Artikel 2.2 Grundgesetz, in dem es heißt: „Jeder hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit“, bei uns nicht?

Im vergangenen Herbst – eine windreiche Zeit – war die Dauerbelastung besonders stark und unsere Ängste, fortan jeden weiteren Tag unseres Lebens mit den quälenden Geräuschen belastet zu werden, sehr groß. Aufgrund der unterschiedlichen Windverhältnisse und vermutlich auch aufgrund der begrenzten Möglichkeiten, WKA-Strom ins Netz einzuspeisen, wurden unsere schlimmsten Befürchtungen in den vergangenen Monaten nicht bestätigt. Es gab allerdings mehrmals mehrere Tage und Nächte am Stück, an denen die Anlagen im Volllastbetrieb liefen.

Dies ist ein ganz wichtiger Punkt: Unsere Entlastung hängt von Faktoren ab, die wir selbst nicht bestimmen können. Weht der Wind beständig (was von den Betreibern im Hinblick auf die Wirtschaftlichkeit der Anlagen sicher gewünscht ist), laufen die Anlagen auch ständig und konfrontieren uns dementsprechend mit dem krankmachenden Lärm.

Im Folgenden sollen die Belastungen und ihre Folgen im Einzelnen geschildert werden, da wir Betroffenen in Gesprächen mit Menschen, in deren nahem Wohnumfeld keine Windräder laufen, häufig festgestellt haben, dass hier ein Informationsdefizit besteht, die Menschen überhaupt keine Vorstellung davon haben, was es bedeutet, so nah an diesen Anlagen zu leben.

Das Geräusch der WKA wird abends, nachts und an Wochenenden und Feiertagen, wenn es ansonsten vergleichsweise ruhig ist, stärker wahrgenommen als tagsüber, wenn es in der Umgebung weitere gewerbliche bzw. industrielle Lärmemissionen gibt.

Im Übrigen spielt die eigene Aktivität eine Rolle. Ist man selbst in Bewegung, so stört das Geräusch weniger, als wenn man sich körperlich in einer ruhigen Position befindet. Konzentration bei „stiller“ Arbeit (z. B. Lesen, Schreiben) wird ebenso erschwert – z. T. sogar unmöglich – wie Entspannung. Die Lautstärke des Geräuschs spielt dabei eine untergeordnete Rolle; das Geräusch bindet die Aufmerksamkeit, sobald man es gerade eben wahrnimmt, und stört dadurch.

Wichtig ist zu erwähnen, dass die Flügelschlaggeräusche der Anlage, die am weitesten entfernt ist, nämlich ca. 900 Meter, ebenso (wenn auch etwas leiser) zu hören sind wie die der im Abstand von 400 Metern aufgestellten. Das zeigt, dass man auch bei einem Abstand von 900 Metern noch nicht von Anwohnerverträglichkeit sprechen kann.

Die rhythmischen Geräusche, die die einzelnen Anlagen erzeugen, vermengen sich nicht zu einem gleichmäßigen Rauschen, wie man es z. B. von Industrieanlagen oder Verkehrslärm kennt. Der Rhythmus ist das, was quält, und er ist immer hörbar. Laubbäume mindern die Schallimmission nicht. Selbst starker Wind oder Blätterrauschen übertönt das Flügelschlaggeräusch in der Regel nicht.

Die Befindlichkeitsstörungen, die auftreten, sobald die Windräder sich schneller drehen, sind kein „Luxusproblem“. Das rhythmische Geräusch bindet – unabhängig von seiner Lautstärke – die Aufmerksamkeit und macht damit die Konzentration auf anderes bzw. Entspannung unmöglich. Das Geräusch „gräbt“ sich schnell ins Gehirn. Es stört den Schlaf. Nervöse Reizbarkeit und innere Unruhe sind die Folge.

Zuzeiten ist der Flügelschlag der Anlagen nicht nur hör-, sondern auch fühlbar. Der Schall drückt dann regelrecht auf die Ohren, fährt in die Magengrube, erzeugt dadurch Beschwerden wie Kopfschmerzen, Schwindelgefühl und Übelkeit. Auslöser dieser Symptome ist – nach dem, was in verschiedenen wissenschaftlichen Quellen (von denen sich im Internet eine Vielzahl findet) nachzulesen ist – offenbar der tieffrequente Schall, den die Windkraftanlagen erzeugen. Dieser wiederum findet – ebenso wie die Tatsache, dass das Geräusch rhythmisch auftritt und gerade deswegen so quälend ist – in der TA Lärm, die die Grundlage für die von der Politik genannten gesetzlichen Vorgaben bildet, keine ausreichende Berücksichtigung.

Abgesehen von der Belastung durch Geräusche ist über den Schattenwurf der Windkraftanlagen zu sprechen, der bei niedrigem Sonnenstand festzustellen ist. Unser Wohnhaus ist durch die südöstlich von unserem Grundstück befindliche Anlage in den Wintermonaten vormittags davon betroffen. Der Schattenschlag erfasst dann für eine gute halbe Stunde die gesamte Wohnung, Schatten und Licht wechseln ständig; das Flimmern lässt den Eindruck entstehen, man leide an Sehstörungen. Hierzu noch eine Anmerkung: In der Feldmark (Halmer Weg), südwestlich von unserem Standort, befinden sich vier weitere 600KW-Windkraftanlagen (Gesamthöhe ca. 80m). Derzeit schafft die Sonne es in den Wintermonaten aus unserer Sichtachse gerade eben, die Rotorblätter nicht zu streifen. Würden diese Anlagen durch größere ersetzt, träte das Schattenschlagproblem auch nachmittags auf.

Schließlich soll noch das nächtliche „Blinkfeuer“ erwähnt werden, das viele Anwohner, deren Wohnräume den Anlagen zugewandt sind, stört. Bei Tageslicht haben die betroffenen Bürger die ständige Bewegung der Rotorblätter im Blick, nach Einbruch der Dunkelheit das permanente rote Blinken des in Nabenhöhe angebrachten Leuchtfuers. Diesbezüglich ist noch am ehesten Abhilfe zu schaffen, beispielsweise durch die Ände-

zung der Blickrichtung bzw. des Aufenthaltsortes innerhalb des Raumes, notfalls durch Umräumen der Möbel.

**Das Hauptproblem, das durch die nahe gelegenen WKA auftritt und gegen das man sich nicht schützen kann, ist die Schallemission.**

Um es noch einmal ganz deutlich zu machen:

Beim Thema Windenergie muss es dringend zu einer differenzierteren Betrachtungsweise kommen. Die bislang zur Anwendung kommenden immissionsschutzrechtlichen Bestimmungen mit der TA Lärm als Grundlage reichen ganz offensichtlich nicht aus, um einen Schutz der Menschen vor dieser Art krank machendem Lärm zu gewährleisten. Hier in Bremen-Seehausen gibt es massive Probleme, seitdem die neue Generation der Windradriesen in Betrieb ist: Anlagen mit einer Höhe von 140-150m, die in der Nähe von 400-900m von der Wohnbebauung aufgestellt wurden. Sie belasten die Umgebung deutlich stärker als die älteren, kleineren Anlagen, die in ähnlicher Entfernung aufgestellt waren. Das wird in der Diskussion oft vergessen, vor allem, wenn von dem Repowering die Rede ist, das offenbar forciert werden soll, um keine neuen Standorte für WKA suchen zu müssen bzw. die viel zitierte „Verspargelung“ der Landschaft zu vermeiden.

Wenn Politik und Wirtschaft in der Bevölkerung eine breite Akzeptanz für Windenergie schaffen möchten, müssen doch zumindest humane Abstände zur Wohnbebauung eingehalten werden! „Human“ bedeutet nach derzeitigem Kenntnisstand mindestens 1500 Meter bzw. das Zehnfache der Gesamthöhe einer WKA.

In Seehausen sind durch die Beschlüsse der Bürgerschaft Fakten geschaffen worden. Es wird gesagt: „Die Genehmigung zum Betrieb der Windkraftanlagen wurde erteilt, und die Anlagen genießen nun Bestandsschutz.“ Offenbar war man sich bei der Erteilung der Genehmigung nicht darüber im Klaren, dass mit dem Betrieb der WKA eine massive Gefährdung der Gesundheit der Bevölkerung einhergeht. Hier wurde also ein Fehler gemacht. Können Fehler in der Politik nicht mehr korrigiert werden? Es muss doch zumindest ein tragfähiger Kompromiss erzielt werden! Tragfähig würde für mich bedeuten: Drosselung der Anlagen auf ein erträgliches Niveau zwischen 18 und 6 Uhr sowie an Wochenenden und Feiertagen, damit die Bevölkerung sich zumindest zeitweise erholen kann. Diese Zeitspannen müssen seitens der Politik verbindlich angeordnet werden, um die Gesundheit der Bürger nicht zu gefährden.

Noch eine kurze Anmerkung zur hiesigen Situation:

Wir Seehauser Bürger leben seit langem mit zahlreichen Belastungen: Stahlwerke, Kläranlage, Baggertgutdeponie, Hafen und GVZ. Die damit zusammenhängenden Staub-, Geruchs- und Lärmbelastigungen haben wir zu ertragen (und tun dies meist klaglos). Nun wurden uns die Windradriesen als weitere Nachbarn beschert. Irgendwann ist unsere Leidensfähigkeit erschöpft.

Zur Erinnerung: Das Dorf mit seinen Bewohnern war zuerst da, Industrie und Gewerbe folgten.

Angelika Kutschbach  
Bremen-Seehausen, im September 2011